



Neuigkeiten aus der Forschung - Anlage zum Newsletter 2/2011

Interessenkonflikte in der Medizin: mit Transparenz Vertrauen schaffen

Interessenkonflikte sind ein altes Thema – natürlich kennt Jeder die Marketingstrategien der Pharma-Industrie, welche Pharmareferenten die Praxen der Ärzte mit Gratismustern und Einladungen zu teuren Kongressen überhäufen lassen (es geht aber auch noch schlimmer: [hier](#) ein interessanter Artikel von 2005 dazu). Doch so einfach und offensichtlich geht es nicht immer zu, Interessenkonflikte sind tieferliegend und uns meistens gar nicht bewusst. Eine Studie konnte zeigen, dass sich Ärzte selbst immer für kaum oder gar nicht durch die Pharmaindustrie beeinflusst halten, hingegen ihren Kollegen gegenüber den Verdacht hegen, dass diese durchaus deutlich beeinflusst werden.

Eine Arbeitsgruppe aus Vertretern verschiedener Institutionen hat sich im September 2009 daran gemacht, die möglichen Interessenkonflikte, denen medizinisches Personal ausgesetzt ist, zunächst klar zu definieren und dann in ihren verschiedenen Facetten zu beschreiben. Sie hat einen Vorschlag für einen künftigen Standard-Fragebogen ausgearbeitet, der v.a. Ärzten bei der Deklaration und Beurteilung von Interessenkonflikten dienen soll.

Ihre Arbeit hat die Kommission nun im deutschen Ärzteblatt [veröffentlicht](#) – bemerkenswert ist vor allem, dass nicht nur die naheliegendsten Interessenkonflikte besprochen werden (also z.B. finanziell-materielle Interessenkonflikte aufgrund von Fördermitteln eines Pharmakonzerns für die Klinik des Arztes o.ä.) sondern auch soziale, intellektuelle, politische Interessenkonflikte beschrieben werden und ebenso unter die Definition fallen wie die typischen materiellen Konflikte. Interessenkonflikte werden demnach beschrieben als „*Situationen, die ein Risiko dafür schaffen, dass professionelles Urteilsvermögen oder Handeln, welches sich auf ein primäres Interesse bezieht, durch ein sekundäres Interesse unangemessen beeinflusst wird.*“

Hierbei ist das Vorhandensein eines sekundären Interesses bereits der entscheidende Faktor für die Existenz eines Interessenkonflikt, unabhängig davon, ob dieser Konflikt tatsächlich negative Auswirkungen hat.

Als Stillberaterinnen fühlen wir uns einem Kodex verpflichtet, der ethische Grundsätze aufzeigt und Regeln für den Umgang mit bestimmten Situationen definiert (beispielsweise die Zusammenarbeit mit Herstellern von Babynahrung). Aber auch durch unsere Überzeugungen können wir in Interessenkonflikte geraten und sollten uns darüber bewusst sein, dass nicht nur die Annahme von materiellen Zuwendungen Konfliktpotential birgt.

Beikost – die Diskussion reisst nicht ab

Das Thema Beikost ist ein Dauerbrenner – häufig geht es um die Frage, zu welchem Zeitpunkt man am Besten die Beikost einführt (siehe auch unsere Besprechung einer umstrittenen aktuellen Veröffentlichung in unserem letzten Newsletter).

Eine kürzlich veröffentlichte Studie beschäftigt sich nun mit kindlichem Übergewicht im Alter von 3 Jahren und damit, ob das Risiko dafür mit dem Zeitpunkt der Beikosteinführung zusammenhängen könnte.

Eine amerikanische Forschungsgruppe rund um Dr. Susanna Huh hat 847 Kinder untersucht, die unterteilt wurden in zwei Gruppen: Babys, die länger als 4 Monate gestillt wurden zählten zur Gruppe „gestillt“ und Babys, die nie oder kürzer als 4 Monate gestillt wurden, zählten zur Gruppe „flaschengefüttert“.

Die Studie unterscheidet dann, ob Kinder vor dem 4. Monat (a), zwischen dem 4. und 5. Monat (b) oder ab dem 6. Monat (c) erstmals Beikost erhielten.

Es zeigte sich, dass bei flaschengefütterten Kindern, die vor dem 4. Monat Beikost erhielten, ein über 6-fach erhöhtes Risiko für kindliches Übergewicht im Alter von 3 Jahren besteht.

Interessant ist, dass der Zeitpunkt der Beikosteinführung (bezüglich des Risikos für späteres Übergewicht) für gestillte Kinder keine Rolle zu spielen scheint. Die Forscher vermuten, dass der natürliche Selbstregulierungsmechanismus sowie die Feinfühligkeit für die benötigten Essensmengen der Kinder von Seiten der Mütter bei gestillten Kindern intakter sein könnten als bei flaschengefütterten Kindern.

Einen englischen Artikel über die Studie finden Sie [hier](#).